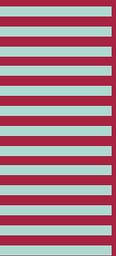
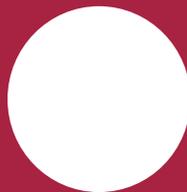
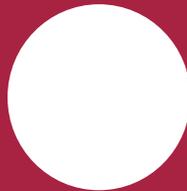
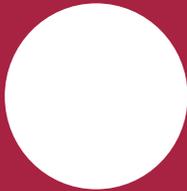


Andreas Zeller

Auf das Wesentliche reduziert

Die Liberalen in der
reformierten Berner Kirche
1981–2021



T V Z

Andreas Zeller
Auf das Wesentliche reduziert

T V Z

Andreas Zeller

Auf das Wesentliche reduziert

Die Liberalen in der reformierten Berner Kirche
1981–2021

Ein Beitrag zur jüngeren
Bernischen Kirchengeschichte

mit Beiträgen von

Jürg Häberlin, Samuel Lutz, Christoph Jakob, Vreni Aebersold,
Debora Stulz, Stephan Marti, Dominik von Allmen-Mäder
und einem Geleitwort von Annette Geissbühler

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn,
der Lang-Stiftung und der Schweizerischen Reformationsstiftung.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur
für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Satz und Layout
Claudia Wild, Konstanz

Druck
CPI Books GmbH, Leck

ISBN 978-3-290-18612-8 (Print)
ISBN 978-3-290-18613-5 (E-Book: PDF)
© 2024 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

INHALT

Geleitwort	9
Vorwort	11
Einleitung	15
Mein persönlicher Zugang	17
Die liberale Theologie in Bern	21
A. Anfänge in Bern	21
B. Kritik am Apostolikum	23
C. Grundsätze liberaler Theologie	26
D. Konsequenzen	37
E. Lebenshaltung des Christen in der Sicht liberaler Theologie	46
F. Fragmente liberaler Ethik	49
G. Situation heute und morgen?	51
Die Bedeutung der Liberalen innerhalb von Kirche und Christentum	53
Die liberale Theologie und die ausserchristlichen Religionen ...	53
Die historisch-kritische Forschung als Kennzeichen bibelbezogener Wissenschaft	55
Das Bewusstsein der Geschichtlichkeit der Kirche und ihrer Lehre	57
Bekenntnisfreiheit, Ökumene und Mission	59
Das Ringen um eine inhaltliche und organisatorische Neuausrichtung des Reformpfarrvereins Bern (RPV) 1981–1993 ...	75
Zusammenfassung und Beurteilung der RPV-Anlässe vom 14. September 1981 bis 25. Januar 1993	96

Forum offene Theologie und Volkskirche (FTV) 1993–2011:	
kurzes Aufblühen und langsamer Niedergang	101
Statuten Forum offene Theologie und Volkskirche (FTV)	101
Die Hauptversammlungen des Forums offene Theologie und Volkskirche (FTV)	106
Zusammenfassung und Beurteilung der FTV-Anlässe vom 25. Januar 1993 bis 2. Mai 2011	134
«Gespräche im kleinen Kreis»	137
Zusammenfassung und Beurteilung der «Gespräche im kleinen Kreis» vom 4. Juli 2011 bis heute	137
Schweizerisches Reformiertes Volksblatt und Schweizerische Theologische Umschau	139
Berner Kantonalverein für freies Christentum	141
Jahresberichte des Vereins für freies Christentum der Bernischen Landeskirche	142
Zwei-Jahresbericht 1981–1983	148
Jahresbericht 1983/84	152
Jahresbericht 1984/85	158
Der Niedergang des Kantonalvereins	161
Präsidienkonferenzen der liberalen Organisationen (1999–2011) ..	167
Die Präsidienkonferenzen 1999–2011 im Überblick	167
Zusammenfassung und Beurteilung der Präsidienkonferenzen vom 2. März 1999 bis 7. September 2010	191
Die Sektionen des Vereins für freies Christentum der bernischen Landeskirche	195
Hauptversammlungen und Jahresberichte der Stadtberner Sektion für freies Christentum vom 20. Januar 1987 bis 4. Mai 2010	195
Zusammenfassung und Beurteilung der Anlässe der Stadt- berner Sektion des Vereins für freies Christentum der reformierten Kirchgemeinden der Stadt Bern und Umgebung vom 20. Januar 1987 bis 4. Mai 2010	205
Anlässe des Forums Kirche und Gesellschaft vom 19. Oktober 2010 bis 19. Oktober 2021 gemäss den dem Autor vorliegenden Einladungen und Programmen	208

Zusammenfassung und Beurteilung der Anlässe des Forums Kirche und Gesellschaft vom 19. Oktober 2010 bis 19. Oktober 2021	221
Sektion Langenthal des Vereins für freies Christentum	223
Sektion Thun des Vereins für freies Christentum	230
Der Zwinglibund	233
Berner Vertreter in der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Pfarrer ASP	235
A. Ein Freundeskreis: Wie er entstand und funktionierte. Ein paar Highlights daraus	235
B. Bedeutende Berner Vertreter in der ASP	239
C. Die Auflösung der ASP	248
Institutionen	249
Arcegno, Gabbio und San Nazzaro	249
Zusammenfassung	254
Die Liberale Fraktion 1998 bis 2022	255
Schlüsselpositionen der Liberalen Fraktion 1998 bis 2022 ...	256
Persönliche Rückschau von Christoph Jakob	256
libref. (ehemals Schweizerische Vereinigung für freies Christentum) aus der Sicht eines Berners	259
Warum schreibt ein theologischer und historischer Laie über Kirchengeschichte?	259
Geschichte der letzten 25 Jahre und unser Vorstand	261
In welcher Himmelsrichtung ist «liberal»?	264
Kirche und Staat	266
Verhältnis zu anderen Religionen und Konfessionen	267
500 Jahre Reformation – «Friede herrscht – profef pilgern» ..	267
Der Prix libref.	268
Gesprächspartner	269
Übrige Veranstaltungen	270
Zukunft von libref.	271

Auf das Wesentliche reduziert. Gedanken zur Zukunftsperspektive liberaler Theologie	273
1. «Wo zwei oder drei ...»	273
2. «Freikirchlich sozialisiert»	275
3. Die Suche nach dem Wesenskern: Liberale Theologie als «Reduktionsprogramm»	279
4. Theologie auf die Hauptsache reduzieren	284
Abschliessende Gedanken	287
Anhang	289
Kurzbiografien von wichtigen Personen der Liberalen	291
Personenverzeichnis	307
Literaturverzeichnis	311
Überblick Anlässe und Tagungen 1981 bis 2021	319

GELEITWORT

Der Titel «Auf das Wesentliche reduziert. Die Liberalen in der reformierten Berner Kirche 1981–2021» kann dem Inhalt des Buchs kaum gerecht werden. Auf über 400 Seiten findet man eine Fülle von Beiträgen, die den Leserinnen und Lesern Hintergründe, Persönlichkeiten, Entwicklungen und Stellungnahmen zur liberalen Bewegung im Kanton Bern der vergangenen vierzig Jahre aufzeigen. Andreas Zeller ist es gelungen, wichtige Personen und Entscheidungsträger, die mit der Thematik vertraut sind und viel Hintergrundwissen besitzen, zu Wort kommen zu lassen. Dabei finden sowohl ein Blick zurück in die Geschichte der liberalen Theologie in Bern mit einer Vielfalt von Stellungnahmen und Grundsätzen wie auch Ausblicke und Meinungen, was in Zukunft «liberale Theologie» bedeuten könnte, ihren Platz.

Beim Lesen wird offensichtlich, wie sich engagierte Vertreterinnen und Vertreter der «liberalen Theologie» immer bemüht haben, ihre Haltung in und gegenüber neuen Entwicklungen sowie dem Weltgeschehen zu finden. Dabei suchten liberale Theologinnen und Theologen bewusst auch die Nähe zu anderen Wissensgebieten. Es ging darum, die liberale Theologie als wichtigen Bestandteil für ein gelingendes Zusammenleben in der Gesellschaft zu sehen und Offenheit und Toleranz zu leben. Dieser Ansatz stand aber nie im Gegensatz zur Erkenntnis, dass zum menschlichen Glauben auch Gefühle und die Nähe zum Irrationalen gehören. Im Ringen um die religiöse Wahrheit in der Bibel haben die Liberalen nicht nur geschichtliche Fakten einbezogen, sondern auch Widersprüche in der Bibel anerkannt, mit dem eingeschränkten Wahrnehmungsvermögen des Menschen gerechnet und andere religiöse Überzeugungen zugelassen. Dieser Ansatz ist für die Liberalen bis heute eine Grundlage zum Weiterdenken. So betrachtet bleibt die liberale Theologie eine Bewegung mit Zukunft, ein Weg und eine Orientierung für «vernunftgesteuerte» Menschen im gesellschaftlichen Wandel und mitten im Weltgeschehen.

Das Buch befasst sich im Weiteren auch mit den intellektuellen Auseinandersetzungen im Reformpfarrverein zur Neuausrichtung der liberalen Theologie. Auf der Suche nach zukunftsträchtigen Akzenten für eine echte Volkskirche, die offen ist für unterschiedliche Glaubensüberzeugungen und sich gleichzeitig gegen fundamentalistische Tendenzen abgrenzt,

hat der Reformpfarrverein vielfältige Kultur- und Bildungsveranstaltungen organisiert, die über die Theologie hinausgingen. Um auch aktuelle Probleme der Gegenwart zu beleuchten, gehörte für ihn die Überzeugung, dass Kirchenpolitik zugleich Kultur-, Sozial- und Bildungspolitik miteinschliessen muss. Ausserdem waren den Vertreterinnen und Vertretern der interreligiöse Dialog sowie die Ökumene wichtige Themen, die sie in ihren Diskussionen aufgriffen. Die Neupositionierung des Reformpfarrvereins als «Forum offene Theologie und Volkskirche» sowie die insbesondere auch Laien ansprechende «Schweizerische Vereinigung für freies Christentum» sind heute, nach einer Blütezeit Ende letzten und anfangs dieses Jahrhunderts, leider praktisch nicht mehr aktiv. Dieser Niedergang wird im Buch ebenfalls thematisiert und zu erklären versucht.

Mit Blick auf den modernen Menschen von heute, der teilweise ohne christlichen Glauben sozialisiert wurde, gilt für die liberale Theologie auch in Zukunft, dass Glauben und Denken nicht auseinanderbrechen dürfen und die Freiheit des Glaubens als Grundsatz der liberalen Haltung bestehen bleiben muss. Toleranz und Ethik, die sich an den Menschenrechten orientieren, sind weiterhin wichtige Pfeiler für die liberale Theologie. Hier liegen Chancen, um die junge Generation mit neuen Begegnungsformen für den christlichen Glauben und die Auseinandersetzung mit der biblischen Botschaft zu interessieren.

Als langjährige Synodale hat mir dieses Buch einmal mehr verdeutlicht, weshalb ich bei den Liberalen meine theologische Heimat gefunden habe.

Möge dieses Buch zum Weiterdenken über Freiheit, Toleranz und christlichen Glauben in der heutigen Zeit anregen.

Oberhofen, 21. April 2023

Annette Geissbühler,

Synodalrätin der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn

VORWORT

Die schriftliche Darstellung der Geschichte des Synodalverbandes Bern-Jura bzw. der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn hört mit den beiden grossen Arbeiten von Kurt Guggisberg auf.¹ Diese sind auf den ganzen Kanton fokussiert. Die Kirchengeschichte umfasst nicht weniger als 810 Seiten und eine grosse Fülle an Material. Guggisberg schreibt mit enorm viel Faktenwissen die Geschichte der evangelisch-reformierten Landeskirche mit ihrem Werden, Wachstum und ihrer Entfaltung in inneren und äusseren Kämpfen. Er beginnt mit der Reformation, mit der Disputation von 1528, beschreibt dann die Entstehung des Synodus und der Ausbreitung der Reformation in der Schweiz. Anschliessend schildert er die Auseinandersetzungen mit der lutheranisierenden Richtung und dem Calvinismus, den Konfessionalismus, die Entwicklung zur Orthodoxie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die orthodoxe Staatskirche zum Pietismus, führt weiter zur Aufklärung und endet mit dem 19. Jahrhundert. Was fehlt, ist die Geschichte der ausserkirchlichen Gemeinschaften, die im Kanton Bern eine wichtige Rolle spielen, und jene der katholischen Kirche vor und nach der Reformation. Zudem liefert der Autor nur wenige Quellenangaben, d. h. er gibt die Quellen und die Literatur an, aber gesammelt zu den Kapiteln und nicht als konkreten Beleg der einzelnen Stellen.

Auch die zehn Jahre später im gleichen Verlag erschienene Bernische Kirchenkunde, die über die Organisation und das kirchliche Leben in der Landeskirche und in den Kirchgemeinden orientiert, ist mit 622 Seiten sehr umfangreich. Sie bildet den zweiten Teil der Bernischen Kirchengeschichte und ist der Versuch, das religiöse Leben der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu schildern. Die Darstellung beginnt mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs. Neben der evangelisch-reformierten Landeskirche, die im Mittelpunkt steht, kommen auch die römisch-katholische und die christkatholische Landeskirche zur Sprache sowie ausser- und innerkirchliche religiöse Gemeinschaften. Die Kirche und ihre Organisation werden behandelt, die Geschichte der evangelisch-theologischen Fakul-

1 Guggisberg, Kurt: Bernische Kirchengeschichte, Bern 1958; Guggisberg, Kurt: Bernische Kirchenkunde, Bern 1968.

tät und eine Charakterisierung ihrer Professoren. Ein langer Abschnitt ist mit «Kirche und Welt» betitelt, wobei nicht nur kulturelle, sondern auch politische und wirtschaftliche Fragen behandelt werden. Themen wie Kommunismus, Kirche und Sport, die Jurafrage und der Antimilitarismus werden ebenfalls einbezogen. Im letzten Abschnitt folgt ein Überblick über die Mission, die Freikirchen und Gemeinschaften und eine Art «Sektenkunde».

Im Anschluss an Guggisberg wurde die Geschichte der Berner Kirche nicht mehr fortgeschrieben, sodass für die letzten über siebzig Jahre eine Gesamtschau fehlt. Für die grösste reformierte Landeskirche der Schweiz eigentlich kaum zu glauben. Es ist für die anderen Kantonalkirchen mehr oder weniger die gleiche Situation. Woran liegt das? Wohl an neuen Perspektiven, die solche (konfessionellen) «Gesamtschauen» aus einer Feder nicht mehr als erstrebenswert ansehen. So fehlen die Beschreibungen der innerkirchlichen Entwicklungen wie auch jene der kirchlichen Aktivitäten und Stellungnahmen im Rahmen der politischen und gesellschaftlichen Themen dieser Zeit.

Zwar gibt es vereinzelt Monografien und Aufsätze zu bestimmten Themen wie jene des Autors zur Entwicklung der landeskirchlichen Gemeinschaft Basilea² oder Arbeiten des emeritierten Professors für Kirchengeschichte, Rudolf Dellsperger³, aber keine Gesamtgeschichte. Eine spezielle Art der Geschichtsschreibung bieten die Jahrzehntberichte des Synodalrates, der gemäss der geltenden Kirchenordnung eine Standortbestimmung «über Leben, Tätigkeit und Probleme der Kirchgemeinden, der kirchlichen Bezirke und der Kirche»⁴ erstellen muss. Weil die Formulierung in der Kirchenordnung sehr offen ist und dem Synodalrat einen grossen Spielraum gewährt, sind diese Jahrzehntberichte seit 1910 und die Vierjahresberichte von 1874–1909 sehr verschieden ausgestaltet. Der letzte Jahrzehntbericht erschien 2013 in digitaler Form unter dem Titel «Kirche – bewegt. Église en marche»⁵ und stellt in elf Büchern das kirch-

2 Zeller, Andreas: Der lukanische heilige Geist in evangelikal-charismatischer Erfahrung und theologischer Reflexion. Die Rezeption der lukanischen Pneumakonzeption in der jüngsten Geistbewegung im Vergleich mit der wissenschaftlich-exegetischen Sicht, Münsingen 1999.

3 Dellsperger, Rudolf: Fünfzig Jahre bernische Kirchenverfassung. 1946–1996, in: Kraus, Dieter (Hg.): Schweizerisches Jahrbuch für Kirchenrecht 2 (1997), 91–106.

Dellsperger, Rudolf: Religion, Kirche und Staat, in: Martig, Peter u. a. (Hg.): Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2011, 455–463.

4 Kirchenordnung, Art. 174, Abs. 3, des Evangelisch-reformierten Synodalverbandes Bern-Jura vom 11. September 1990. Stand am 1. Juli 2012.

5 Vgl. www.kirche-bewegt.ch/eglise-en-marche (10.11.2022).

liche Leben in Kirchgemeinden, Bezirken und Landeskirche vor. Erstellte wurde er von über 130 Autorinnen und Autoren unter der Leitung des damaligen Präsidenten des Synodalarates, Andreas Zeller. Im ersten Buch findet sich eine Zusammenfassung der bisherigen Vierjahres- und Jahrzehntberichte.

Das vorliegende Buch will einen Beitrag zur jüngeren Bernischen Kirchengeschichte leisten und richtet sich an Personen, die an Kirche, Religion und Gesellschaft interessiert sind. Es will Perspektiven auf die Liberalen werfen und ein historisches Urteil fällen. Am Beispiel der Liberalen soll gezeigt werden, welche Transformationen in der Kirche und in der Gesellschaft stattgefunden haben. Es wird verfasst von Autorinnen und Autoren, welche selbst den liberalen Organisationen angehört haben oder sie sehr gut kennen. Sie haben also die Kompetenz, die Geschichte und die Bedeutung der Liberalen in der Berner Kirche darzustellen und zu gewichten. Meinen Mitautorinnen und -autoren sei herzlich gedankt.

Ein herzlicher Dank gebührt ebenso Prof. Dr. Martin Sallmann für die wissenschaftliche Begleitung und B. A. theol. Tabea Aebi für die Korrekturarbeiten und die Betreuung des Apparates sowie der Erstellung des Literatur- und des Personenverzeichnisses.

EINLEITUNG

In dieser Publikation soll zunächst ein kurzer Überblick über die liberale Theologie in Bern gegeben werden, verfasst von Pfr. Jürg Häberlin, einem seit seiner Unterweisung beim liberalen Prof. Hans Schär begeisterten Liberalen, der sich im liberalen Reformpfarrverein sehr engagiert hatte und lange Jahre in der liberalen Fraktion in der Synode mit pointierten Voten auf sich aufmerksam machte.

Das Kapitel «Die Bedeutung der Liberalen innerhalb von Kirche und Christentum» wird von einem Autor verfasst werden, der nicht der Liberalen, sondern der Positiven Fraktion angehörte, Pfr. Dr. Samuel Lutz, ehemals Präsident des Synodalrates der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn.

Danach werden die liberalen Pfarrvereinigungen vorgestellt: Reformpfarrverein (1981–1993), Forum offene Theologie und Volkskirche (1993–2011) sowie die «Gespräche im kleinen Kreis» (2011–2018).

Anschliessend werden der Berner Kantonalverein für freies Christentum und sein Nachfolgegefäss, die Präsidienkonferenzen, vorgestellt. Es folgen die Stadtberner Sektion des Vereins für freies Christentum und ihre Nachfolgeorganisation, das Forum Kirche und Gesellschaft.

Der Berner Zwinglibund, die Jugendorganisation der Liberalen, wird kurz präsentiert.

Danach folgen die Berner Vertreter in der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Pfarrer (ASP) verfasst von Jürg Häberlin.

Anschliessend werden die Institutionen und Werke erläutert: Arcegno, Brissago und San Nazzaro. Christoph Jakob, Vreni Aebersold und Deborah Stulz berichten aus der Liberalen Fraktion.

Es gab auch liberale Zeitschriften: Die Schweiz. Theologische Umschau (für Theologinnen und Theologen), das Schweiz. Ref. Volksblatt (für Laien) und die Internet-Plattform <https://libref.ch>, letztere wird von Stephan Marti vorgestellt.

Schliesslich folgt ein kurzer Ausblick unter dem Titel «Perspektiven», verfasst von Dominik von Allmen-Mäder, einem Doktoranden der Theologie an der Universität Zürich und Mitglied der liberalen Fraktion.

Zum Schluss entwickelt der Autor einige abschliessende Gedanken.

Im Anhang finden sich Kurzbiografien von wichtigen Personen der Liberalen, ein Personenverzeichnis und das Literaturverzeichnis, gefolgt von Auflistungen sämtlicher Anlässe der liberalen Pfarrvereinigungen, der ASP-Tagungen und -Reisen sowie der Anlässe der Stadtberner Sektion des Vereins für freies Christentum und des Forums Kirche und Gesellschaft, soweit die Programme dem Verfasser vorlagen.

Als Quellen dienen in erster Linie die Einladungen und Protokolle der Sitzungen der Pfarrvereine. Die betreffenden Protokolle sind präzise und geben detailliert das jeweilige Referat bzw. die an der Sitzung gefassten Beschlüsse wieder. Zudem enthalten sie in der Regel die Anzahl der anwesenden Vereinsmitglieder. Sie sind zum allergrössten Teil im Besitz des Autors, sind aber auch im Staatsarchiv des Kantons Bern eingelagert.¹

Wo nötig, werden sekundäre Quellen benutzt, wie etwa Synodenprotokolle² oder weitere fachspezifische Literatur.

Im beschriebenen Zeitraum von 1981–2021 wurden alle liberalen Berner Organisationen und Institutionen aufgelöst.³ Mit der gesellschaftlichen Relativierung der Kirchen wurden auch die innerkirchlichen Richtungen mit ihren Einrichtungen und Auseinandersetzungen relativiert. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts waren die Richtungen in der Kirche nicht mehr relevant. Die liberalen Fragestellungen waren entweder akzeptiert und realisiert oder sie waren überholt. Die Ausnahme bildet die Synode, in der es nach wie vor sechs Fraktionen gibt, in welchen kirchliche Richtungen vertreten sind. Die liberale Fraktion war im Jahr 2022 die grösste Fraktion mit gegen 45 Mitgliedern.

Das vorliegende Buch will kein Abgesang auf die Liberalen sein, sondern aufzeigen, warum das theologisch-liberale Gedankengut erhalten bleiben muss.

1 Vgl. Staatsarchiv Bern, Signatur: V Reform-Pfarrverein Archiv, bietet das Archiv des Kirchlichen Reformvereins des Kantons Bern mit dem Bestand der Jahre 1866–2011.

2 Die Protokolle der Synode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn sind im Staatsarchiv unter der Signatur «P.A 134» zu finden und können im Lesesaal eingesehen werden. Der Bestand geht zurück bis ins Jahr 1833. Die Protokolle sind über das Recherchetool «Swisscovery» auffindbar.

3 Einzig das Campo Enrico Pestalozzi in Arcegno blieb bis heute bestehen.

MEIN PERSÖNLICHER ZUGANG

Ich bin als zweiter von drei Söhnen in Bern-West, in Ausserholligen, aufgewachsen. Mein Vater, ein BLS-Beamter, hatte sich Ende der 1950er-Jahre von Zweisimmen nach Bern versetzen lassen. Ausserholligen war damals ein eigentliches Boom-Quartier, wo vorwiegend uniformierte Beamte lebten: Polizisten und Mitarbeiter von Post, Städtischen Verkehrsbetrieben, SBB und BLS. Man wohnte in Genossenschaftshäusern in Wohnungen von drei bis viereinhalb Zimmern, und alle waren sozial ungefähr gleichgestellt.

Das Ausserholligen-Quartier war äusserst lebendig, es hat mich für das Leben geprägt. Hier lernte ich als Kind, was es heisst, sich mit anderen auseinanderzusetzen. Es wimmelte von Kindern und Jugendlichen, und immer war etwas los: beim Schwimmen im Weyermannshausbad, auf der Natureisbahn Bodenweid, beim Fussball auf den Sportplätzen Steigerhubel und Bodenweid, rund um das neue Schulhausgelände Steigerhubel und im Kirchgemeindehaus Steigerhubel.

Die reformierte Friedenskirchgemeinde prägte das Quartierleben in Ausserholligen ganz selbstverständlich mit. Sie hatte den jungen Familien auch einiges zu bieten: ein Vortrag von René Gardi, dem Afrikakenner und Schriftsteller, oder ein Albert Schweitzer-Film am Sonntagnachmittag im Kirchgemeindehaus. Das war etwas in Zeiten, als der Fernseher noch nicht zum Haushalt gehörte! Sonntagsschule, Ferienlager, Basare: All das zog mich an, und so wurde ich ganz natürlich kirchlich in reformierter Weise sozialisiert und 1971 konfirmiert. In den 1960er- und 70er-Jahren war das kirchliche Freizeitangebot konkurrenzlos. Man ging hin, weil alle hingingen – nicht primär aus Interesse an der Kirche, sondern aus Neugier, dort Gleichaltrige zu treffen: in der Jugendgruppe «Zwinglibund Albrecht von Haller» oder im Sommerlager in Arcego TI.

Liberaler Pfarrer hatten diese Jugendarbeit aufgebaut. Sie haben mich tief geprägt: Julius Kaiser (1954–1958 Synodalratspräsident) oder Ernst Zbinden. Roland Jeanneret, später bekannt als «Mister Glückskette», leitete den Zwinglibund, danach war er jüngster Kirchgemeinderat der Friedenskirche und organisierte die legendären Jugendtanzpartys. Krachend voll war jeweils das Kirchgemeindehaus, bis auf die Strasse stand man

Schlange. An einer solchen Party lernte ich meine Frau Rosalia kennen: beim Tanzen zum Song «Rosamunde».

Nach der Konfirmation war ich während einiger Jahre Lektor in den Gottesdiensten der Friedenskirche und las die biblischen Texte. Die Gemeinde verfügte damals über vier volle Pfarrstellen, die nach vier theologischen Richtungen besetzt waren: Pfr. Ernst Schürch war von der positiven Richtung, Pfr. Dr. Ernst Zbinden stand in der liberalen Tradition, Pfr. Walter Ammann gehörte der kirchlichen Mitte an und Pfr. Bernhard Lutz vertrat die Unabhängigen.¹ Als junger Gymnasiast und mit der Theologie noch nicht sehr vertraut fielen mir dennoch die teils beträchtlichen Unterschiede in den Predigtinhalten und -stilen auf.

Schon vor Beginn des Theologiestudiums hatte ich mich für die liberale Richtung entschieden, einerseits weil die Vertreter dieser Richtung, die Pfr. Kaiser und Zbinden, mich davon überzeugt hatten, andererseits weil diese Richtung meiner Auffassung und Haltung von Anfang an entsprach. Als Theologiestudent und junger Pfarrer lernte ich dann die Organisationen, Institutionen, Zeitschriften und wichtigen Personen der Liberalen rasch kennen und schloss mich ihnen an bzw. engagierte mich in ihnen.

Als ich mit dem Theologiestudium begann, schloss ich mich sofort den liberal gesinnten Kommilitonen an, und als frisch konsekrierter Pfarrer wurde ich 1981 Mitglied des Reformpfarrvereins. Dessen Sitzungen besuchte ich vor allem in den ersten Jahren im Pfarramt regelmässig. Sie halfen mir, rasch ein eigenes Berufsverständnis zu entwickeln. 1981–1987 war ich Pfarrer in Flamatt FR, 1987–2007 in Münsingen.

1998 wurde ich von der liberalen Fraktion für einen Sitz im Synodalarat angefragt. Max Balsiger, der bekannte Könizer Pfarrer und Mitglied der liberalen Fraktion in der Synode, war mein Mentor. Unsere Bekanntschaft reicht ins Jahr 1981 zurück. Ich hielt damals im April als junger Vikar meine erste Trauung, und zwar in der Kirche Köniz. Er besuchte diese Feier als Mitglied der damaligen Lernvikariatskommission, weil er «hören und schauen wollte, wie die Vikare heute eine Trauung vollziehen». Seither waren wir miteinander im Kontakt – offenbar hatte ich nicht ganz alles falsch gemacht.

Nach der Demission von Samuel Lutz wurde ich als Kandidat für dessen Nachfolger nominiert. Von 2007–2020 übte ich das Amt des Präsidenten des Synodalarats der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn aus.

1 Vgl. Keller, Willy: Friedenskirchgemeinde Bern. Chronik. Dritter Teil 1964–1982, Bern 1984.

Während meines ganzen Berufslebens bewegte ich mich in den liberalen Kreisen und ihren Institutionen. Es ist nun an der Zeit, anhand vieler Protokolle und Dokumente auf diese vierzig Jahre Rückschau zu halten, was mit dieser Publikation geschehen soll. Dabei soll aufgezeigt werden, wie die meisten liberalen Vereinigungen und Institutionen, die 1981 noch selbstverständlich existierten, im Verlauf der Jahrzehnte aufgelöst wurden oder verschwanden, weil sich Kirche und Gesellschaft in diesem Zeitraum stark veränderten.

DIE LIBERALE THEOLOGIE IN BERN

JÜRIG HÄBERLIN

A. Anfänge in Bern

Diskussionen um die rechte Auslegung der biblischen Schriften führten in Bern 1866 zur Gründung eines Reformpfarrvereins. Am 14. August trafen sich mehrere Pfarrer, darunter *Ernst Friedrich Langhans* (1829–1880), Pfarrer an der Waldau und scharfer Kritiker der pietistischen Mission, sein Bruder *Eduard Langhans* (1832–1891), Lehrer am Seminar und Verfasser eines «Leitfaden(s) für den Religionsunterricht an höheren Lehranstalten wie auch zum Privatgebrauch für denkende Christen», sowie *Albert Bitzius* (1835–1882), Sohn Jeremias Gotthelfs, Pfarrer in Twann und nachmaliger Regierungs- und Ständerat. Im Gegensatz zu seinem Vater, ist Bitzius Junior ein überzeugter Anhänger der neuen theologischen Richtung.

Die Pfarrer des Reformpfarrvereins wollten in der Kirche bleiben. Man soll sie hier aber bitte gebührend zur Kenntnis nehmen.

Eine folgenreiche Episode, die sich ein paar Jahre später zutrug, kann veranschaulichen, worum es den Gründern des Reformvereins damals ging. Die Synode hatte festgehalten, dass bei jeder Taufe das Apostolische Glaubensbekenntnis zu lesen und zu bekennen sei. *Albert Bitzius* lässt nun den Synodalvorstand in einem Brief wissen, dass er dies von nun an nicht mehr tun werde und daher entsprechende Massregelung erwarte. Er hält dabei fest, dass er nicht etwa den Märtyrer spielen wolle. «Um etwas anderes ist es mir zu tun: einer Synode, welche eine ganze grosse Partei in der Kirche rechtlos erklärt, bemerklich zu machen, dass diese Partei mit ihren Bedürfnissen und Rechten doch da ist, dieser Synode zum Bewusstsein zu bringen, dass ihre Beschlüsse Folgen haben, und sie zu zwingen, die Verantwortung für diese Folgen selber zu tragen.»¹

1 Zitiert nach Guggisberg, Kurt: «Vor Hundert Jahren. Die Gründung des bernischen Kirchlichen Reformvereins am 14. August 1866», in: Verein für freies Christentum der Bernischen Landeskirche (Hg.): Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Vereins für freies Christentum der Bernischen Landeskirche, früher Kirchlicher Reformverein des Kantons Bern, Wabern 1966. Das Briefzitat von Bitzius findet sich auf S. 7.

Die Massregelung ist ausgeblieben. Das Kirchengesetz von 1874 hat den Bekenntniszwang aufgehoben. Seither ist die reformierte Landeskirche Bern-Jura-Solothurn *bekennnisfrei*, aber nicht bekenntnislos. Ihre Pfarrpersonen werden bei der Ordination darauf verpflichtet, das Evangelium von Jesus Christus aufgrund der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments nach bestem Wissen und Gewissen zu verkünden durch Wort und Tat.

Was hat die Theologen und mit ihnen auch manche Laien damals am Apostolischen Glaubensbekenntnis gestört? Es sind vor allem die Themen, welche sich schwer mit unserer natürlichen Erfahrung in Einklang bringen lassen: dass Jesus als Kind einer Jungfrau zur Welt gekommen und darum keine irdische Vaterperson an seiner Zeugung beteiligt gewesen sei. Ebenso die Vorstellung, dass Jesus nach seinem Tod zu den Toten in die Hölle hinabgefahren und dann vor den Augen seiner Jünger in den Himmel aufgehoben worden sei. Schliesslich die Hoffnung, dass wir alle am Ende der Zeiten einmal leiblich von den Toten auferstehen werden.

Mit dem Denken und der Erfahrung eines modernen Menschen ist das nicht vereinbar.

In mehreren seiner Himmelfahrtspredigten betont Bitzcius, dass es sich bei Jesus nach unserer heutigen Kenntnis des Universums nicht um eine leibliche Himmelfahrt handeln kann:

«Meine lieben Zuhörer. Wie ich glaube, dass wir uns das geschichtliche Ereignis des heutigen Tages zurechtzulegen haben, darüber machte ich nie ein Hehl, sondern legte stets dar, dass es sich bei der Himmelfahrt nicht um das Emporgehobenwerden des Körpers Jesu in irgendeinen sinnlichen Himmel handle, oder handeln könne, dass vielmehr der Leib Jesu im Grabe geblieben sei, während schon im Tod seine Seele in Gott zurückging.»²

Und dann geht er auf die allfälligen Konsequenzen einer solchen Erkenntnis ein:

Die einen werden sich wieder in ihren Kinderglauben zurückziehen, den anderen aber bleibt keine andere Möglichkeit, als das Himmelfahrtsfest abzuschaffen. Das erste aber – so meint Bitzcius in der Predigt – empfehle sich nicht, weil es nichts bringe, sich vor der Wahrheit zu verstecken. Das zweite sei offensichtlich auch nicht der Fall, sonst wären seine Zuhörer am heutigen Tag ja gewiss nicht in die Kirche gekommen.

Die Lösung des Problems liegt für Bitzcius in einer neuen Art, das Himmelfahrtsfest zu verstehen: «Trotz so mancher noch unaufgehellten

2 Bitzcius, Albert: Predigten. Aus dem Nachlass herausgegeben (hg. von E. Hegg), Bd. 1, Bern 1883, 122.

geschichtlichen Dunkelheit sehen wir in der Hauptsache bereits durchaus klar, und aus dem, was wir wahrnehmen, ergibt sich, dass das Aufhören der Erscheinungen Jesu am Himmelfahrtstage der Anfang ist eines viel stärkeren und innigeren Verhältnisses zwischen Jesus und den Seinen.»³ Himmelfahrt wird als «Aufhören der österlichen Erscheinungen», als Abschied Jesu von seinen Jüngern gedeutet. Und dieser Abschied ist als ein durch und durch positives Ereignis zu bewerten. Warum? Weil er nach Bitzius der Anfang einer sehr viel tieferen und reicheren Beziehung zu Jesus geworden ist.

B. Kritik am Apostolikum

Wir sehen daraus: Kritik an einem dogmatischen Realismus, der alles wörtlich nimmt, muss nicht unbedingt den Glauben zerstören, wie die Konservativen befürchten. Kritik kann im Gegenteil dazu führen, dass wir unsere Glaubensanschauungen noch tiefer erfassen und in der Folge vielleicht auch anders formulieren.

Genau das ist auch heute ernst zu nehmen. Das Apostolische Glaubensbekenntnis redet genau von dem nicht, was heutige Menschen an Jesus besonders anspricht, nämlich von seiner Art, mit den Mitmenschen umzugehen. Im zweiten Artikel des alten Bekenntnisses folgt auf die Geburt Jesu direkt sein Leiden und Sterben am Kreuz. Dass Jesus auch *lebt*, dass er unter den Menschen *gewirkt* hat, *wie* er das getan und *was* ihm dabei wichtig gewesen ist, *wie* er bei den Leuten angekommen ist, die ihm zuhörten und zum Teil nachgefolgt sind, steht dort mit keinem Wort. Und genau das sind die interessantesten Themen für uns heute.

Bücher, die eine breite Leserschaft gefunden haben, gehen genau auf solche Fragen ein: seinerzeit das Jesusbuch des deutschen Journalisten *Franz Alt* (*1938) oder die Jesusdarstellung der Psychoanalytikerin *Hanna Wolff* (1910–2001), die Jesus als nichtanimosen Mann schildert. Beide sind wegen eines einseitigen Bildes vom Judentum auch kritisiert worden, aber dass sie den Menschen Jesus thematisieren, hat ihnen in einer breiten Öffentlichkeit zu grossem Echo verholfen.

Es ist der Neutestamentler *Ernst Käsemann* (1906–1998), der die Frage nach dem historischen Jesus mit Nachdruck wieder aufgerollt und als theologisch bedeutsam bezeichnet hat. Auch er ist von evangelikaler Seite scharf angegriffen worden. In seinem «Ruf der Freiheit» stellt er die

3 A.a.O., 122f.

prononcierte Frage: «War Jesus liberal?»⁴. Und beantwortet sie mit einem klaren Ja. Jesus habe Theologie und Frömmigkeit seiner Zeitgenossen durchbrochen, er sei für Mitmenschlichkeit eingetreten, allerdings nicht im Namen eines humanen Ideals, sondern im Zeichen des auf Erden anbrechenden Gottesreichs. Jesus sei mehr als nur ein Vorbild von Menschlichkeit. Als «Grund und Gegenstand unseres Glaubens» sei er ernst zu nehmen. Von einem «Opfertod» mag Käsemann nicht sprechen, wohl aber von einem «Stellvertreter zwischen Gott und Menschen»⁵.

In neuester Zeit ist es *Gerd Theißen* (*1943), der sich auf das Thema des historischen Jesus konzentriert. Zuerst in dem allgemein verständlichen, noch immer lesenswerten Buch, das den Titel «Im Schatten des Galiläers» trägt, später in den beiden Gesamtdarstellungen zur «Religion der ersten Christen» und zum «Erleben und Verhalten der ersten Christen» und schliesslich zusammen mit *Annette Merz* (*1965) im Sachbuch «Der historische Jesus». Theißen weist auf die Notwendigkeit einer neutralen Darstellung hin. Der «religiöse Gehalt» der urchristlichen Religion muss so dargestellt werden, «dass er für Menschen unabhängig von ihrer religiösen oder nicht religiösen Einstellung zugänglich wird»⁶. In seinem kritischen Katechismus formuliert Theißen dann Glaubenssätze, wie sie einem neuzeitlichen Menschen zumutbar sind: Glaube an Gott ist «ein unbedingtes Vertrauen, dass unser Leben inmitten aller Dinge sinnvoll ist.»⁷ Und: «Sinn ist, was Mut zum Leben gibt.»⁸ Darin kommen echt liberale Anliegen zum Ausdruck.

Ein interessantes Beispiel liefert auch der viel beachtete, mittlerweile aus der katholischen Kirche ausgetretene Theologe und Psychotherapeut *Eugen Drewermann* (*1940). Man hat ihn mit Recht dafür kritisiert, dass er in seiner psychologischen Deutung etwas zu freizügig mit historisch gesicherten Daten biblischer Tradition umgeht. Seine Interpretation der Leidensgeschichte Jesu unter der Perspektive der modernen systemischen Familientherapie scheint mir aber recht interessant: «Die grosse menschliche und religiöse Leistung des Mannes aus Nazaret bestand darin, dass er sich innerhalb der unterschiedlichen politischen, sozialen und religiösen Gruppierungen nicht zum Parteigänger einer Gruppe gegen die andere

4 Käsemann, Ernst: Der Ruf der Freiheit, Tübingen, 2. unveränderte Aufl. 1968, 28.

5 A. a. O., 53.

6 Theißen, Gerd: Die Religion der ersten Christen. Eine Theorie des Urchristentums, Gütersloh, 4. Aufl. 2008, 13.

7 Theißen, Gerd: Glaubenssätze – Ein kritischer Katechismus, Gütersloh 2018, 15.

8 A. a. O., 15.

machen liess.»⁹ In der Familientherapie bezeichnet man eine solche Haltung als «allparteilich». Sie beschreibt die Position des Therapeuten, der der Familie gegenübersteht. Drewermann betont: Jesus «wollte vermitteln statt spalten, verändern, statt weitermachen, Hoffnung setzen – nicht ins Phantastisch-Irrationale, sondern in die Verwandlung des Menschen».¹⁰ Nach Drewermanns Urteil ist dies der eigentliche Grund, warum es für Jesus zur Leidensgeschichte kommen musste. Innerhalb einer stark polarisierten Gesellschaft wird derjenige, der nicht bereit ist, sich einer Partei wirklich anzuschliessen, schliesslich von allen ausgestossen.

Solche Erkenntnisse zum historischen Jesus sind auch eingeflossen in die Sprache moderner Bekenntnisformulierungen. Ein eindrückliches Beispiel dafür bietet etwa Dorothee Sölle:

Credo

Ich glaube an gott
 der die welt nicht fertig geschaffen hat
 wie ein ding das immer so bleiben muss
 der nicht nach ewigen gesetzen regiert
 die unabänderlich gelten
 nicht nach natürlichen ordnungen
 von armen und reichen
 sachverständigen und uniformierten
 herrschenden und ausgelieferten
 Ich glaube an gott
 der den widerspruch des lebendigen will
 und die veränderung aller zustände
 durch unsere arbeit
 durch unsere politik

Ich glaube an jesus christus
 der recht hatte als er
 «ein einzelner der nichts machen kann»
 genau wie wir
 an der veränderung aller zustände arbeitete
 und darüber zugrunde ging
 an ihm messend erkenne ich
 wie unsere intelligenz verkrüppelt
 unsere fantasie erstickt
 unsere anstrengung vertan ist

⁹ Drewermann, Eugen: Jesus von Nazareth: Befreiung zum Frieden. Glauben in Freiheit (Bd. 2), Zürich/Düsseldorf, 3. Aufl. 1997, 544.

¹⁰ A. a. O., 550.

weil wir nicht leben wie er lebte
jeden tag habe ich angst
dass er umsonst gestorben ist
weil er in unseren kirchen verscharrt ist
weil wir seine revolution verraten haben
in gehorsam und angst
vor den behörden
ich glaube an jesus christus
der aufersteht in unser leben
dass wir frei werden
von vorurteilen und anmassung
von angst und hass
und seine revolution weitertreiben
auf sein reich hin

Ich glaube an den geist
der mit jesus in die welt gekommen ist
an die gemeinschaft aller völker
und unsere verantwortung für das
was aus unserer erde wird
ein tal voll jammer hunger und gewalt
oder die stadt gottes
ich glaube an den gerechten frieden
der herstellbar ist
an die möglichkeit eines sinnvollen lebens
für alle menschen
an die zukunft dieser welt gottes
amen¹¹

C. Grundsätze liberaler Theologie

Was macht nun eigentlich das Liberale an der liberalen Theologie aus?
Worin besteht es genau? Und warum ist es unaufgebbar?

11 Aus: Dorothee Sölle, Meditationen & Gebrauchstexte, Berlin 1969 © Wolfgang Fietkau Verlag.

1. Offenheit

Offenheit gegenüber verschiedenen Perspektiven zur Wirklichkeit ist wohl das grundlegende Kennzeichen aller liberalen Theologie. Sie grenzt sich nicht ab von anderen wissenschaftlichen Disziplinen, sondern interessiert sich für deren spezifische Fragestellungen und sucht diese für die eigene Auseinandersetzung um die Wahrheit des Glaubens fruchtbar zu machen. Liberale Theologie hat keine Hemmungen, sich auf einen konstruktiven Dialog mit der Philosophie, den Religions- und Geisteswissenschaften einzulassen. Sie pflegt auch den Diskurs mit den Naturwissenschaften, im Wissen darum, dass deren Weltbild im Kontrast steht zum vorneuzeitlichen Weltbild der biblisch-christlichen Glaubenstradition. Liberale Theologie lässt sich auf Fragestellungen der Soziologie und Psychologie ein, in der Erwartung, dass deren Perspektiven nur Licht in manch dunkle Bereiche der Glaubenstradition bringen werden. Ganz allgemein interessiert sich liberale Theologie für die Kulturwissenschaften überhaupt. Sie hat den Mut, sich auch mit unbequemen Fragen ernsthaft auseinanderzusetzen. Im Blick auf den jungen Ernst Troeltsch bringt Friedrich Wilhelm Graf das zentrale Interesse liberaler Theologie auf den Punkt:¹² «Der religiöse Glaube darf den alltäglichen Erfahrungen und Plausibilitäten nicht widersprechen. Er muss modernitätskompatibel sein, soll er in der ›modernen Welt‹ Bestand haben können und tradierungsfähig sein.»

Dabei geht liberale Theologie, wie alle Theologie, von der Überzeugung aus, dass zeitlose ewige Wahrheit im christlichen Glauben verborgen ist und dass es nur darum geht, diese zu suchen und sie im Wechsel der Zeiten jeweils so zu formulieren, dass sie in ihrer Aktualität und Bedeutung dem modernen Menschen einsichtig wird.

In diesem Sinne hat *Ulrich Neuenschwander* (1922–1977) auch eine klare Bedingung theologischer Erkenntnis im Sinne liberaler Theologie formuliert. Es geht darum zwischen «Autonomie» und «Heteronomie des Erkennens» zu unterscheiden. «Heteronomie des Erkennens bedeutet Unmündigkeit»¹³: ich akzeptiere etwas, obschon ich es letztlich nicht verstehe, während autonome Erkenntnis gerade auf meiner eigenen Einsicht in die betreffende Sache basiert. Zustimmung zu einer Wahrheit kann darum niemals der Einsicht in sie vorausgehen. Im Gegenteil: Für liberale Theologie ist es nach Neuenschwander unabdingbar, «dass der Anerken-

12 Graf, Friedrich Wilhelm: Ernst Troeltsch – Theologe im Welthorizont – eine Biografie, München 2022, 124.

13 Neuenschwander, Ulrich: Die neue liberale Theologie: eine Standortbestimmung, Bern 1953, 28.

nung als Wahrheit die inhaltliche Einsicht in die Wahrheit einer Mitteilung vorangehe [...]»¹⁴. Bei alledem aber ist und bleibt Religion letztlich immer Sache meines persönlichen Gewissens. Andere können mir nicht vorschreiben, was ich denken und glauben soll, ich muss meiner eigenen Einsicht folgen und selber entscheiden – aufs Risiko hin, dass mein Gewissen auch irren könnte: «... lieber mit seinem Gewissen irren, als gegen sein Gewissen recht haben»¹⁵, betont Neuenschwander.

Diese freie Art mit theologischen Fragen umzugehen, verdankt sich der Aufklärung. *Immanuel Kant* (1724–1804) lehrt uns, was unter Aufklärung zu verstehen ist: nämlich der «Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit». «Unmündigkeit ist das Unvermögen, ohne Leitung eines anderen sich seines Verstandes zu bedienen.»¹⁶ «Selbstverschuldet» ist diese Unmündigkeit, wie Kant betont, nicht etwa, weil es den Menschen an Verstand, sondern weil es ihnen an Mut fehlt, selbstständig zu denken. «Damit ist als Grundpfeiler im neuen Denksystem das Prinzip der wissenschaftlichen Autonomie klar bezeichnet. Insofern der Neuprottestantismus als der Protestantismus der ‹Moderne› gelten kann, hat auch er sich stets zu diesem Prinzip bekannt.»¹⁷

2. *Ernstnehmen menschlicher Gefühle*

Liberale Theologie argumentiert also rational. Nun lässt sich aber Religion in ihrem innersten Wesen nicht nur rational erfassen. Religiöse Erkenntnisse sind Sache eines viel weiteren Erfahrungshorizonts. Ursprünglicher als die Fähigkeit, rational zu denken und zu argumentieren, ist für uns Menschen die Welt unserer Gefühle. Es ist die Romantik, welche auf die Aufklärung folgt, die das deutlich gemacht hat. *Friedrich Schleiermacher* (1768–1834) in seinen frühesten Gedanken definiert Religion als «Sinn und Geschmack für das Unendliche»,¹⁸ als «ein staunendes

14 Neuenschwander, Standortbestimmung, 27. Ebenso, in: Neuenschwander, Ulrich: Zwischen Gott und dem Nichts. Beiträge zum christlichen Existenzverständnis in unserer Zeit, Bern/Stuttgart 1981, 83.

15 A. a. O., 30.

16 Kant, Immanuel: Beantwortung der Frage. Was ist Aufklärung? (hg. von Wilhelm Weischedel) Bd. 9, Darmstadt 1964, 53.

17 von Loewenich, Walter: Luther und der Neuprottestantismus, Witten/Ruhr 1963, 145.

18 Peter, Niklaus/Bestebreurtje, Frank/ Büsching, Anna (Hg.): Friedrich Schleiermacher. Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern 1799/1806/1821, Zürich 2012, 47.